

Understatement pur

von Wolfgang Vogel

Um ganz direkt und ohne lange Vorrede auf den Punkt zu kommen: Genau das, was man gemeinhin als urbritische Tugend ansieht, verkörpert das an dieser Stelle zu besprechende Produkt perfekt. Obwohl es aus Japan stammt. Zu diesem "unauffällig-hochklassigen" Image paßt, daß kaum jemand die Spitzenlaufwerke des Hauses JVC aus den späten 70er/frühen 80er Jahren des letzten Jahrhunderts des vergangenen Jahrtausends kennt. Gewiß, die (Einbau-)Laufwerke sehen den deutlich bekannteren Produkten des Hauses Denon recht ähnlich; dennoch aber sind es technisch völlig eigenständige Entwicklungen und daher haben sie, und gerade das im folgenden Bericht vorzustellende TT-101, eine separate Erwähnung mehr als verdient. War man doch seinerzeit nicht nur im Home-HiFi-Bereich tätig, sondern ebenfalls im Sektor der Studio-/Aufnahmetechnik sehr aktiv und brauchte sich dabei keineswegs hinter den bekannteren Produkten anderer Hersteller zu verstecken - so wenig wie ein Aston Martin hinter einem Ferrari.

Doch bringen wir zuerst einmal betreffs des Herstellers des Gerätes ein wenig Licht ins Dunkel - wer ist das eigentlich, JVC? Nun, die "Victor Company of Japan, Limited" wurde bereits

am 13. September 1927 als Ableger der amerikanischen "Victor Talking Machine Company" unter dem Namen "The Victor Talking Machine Company of Japan, Limited" gegründet. Der Firmensitz befindet sich seit der Gründung in Yokohama (Präfektur Kanagawa auf der Insel Honshu; die Stadt ist mit ca. 3,6 Millionen Einwohnern die zweitgrößte in Japan). Zunächst produzierte man nur Tonträger und Phonographen, später (ab 1932) auch Radios. 1939 wurde der erste Fernsehapparat Japans durch JVC vorgestellt und später (1976) erfolgte die Markteinführung des ersten Videorecorders mit der Typenbezeichnung HR-3300, der nach dem von JVC entwickelten VHS-System arbeitete. Dabei wirkte man eng mit dem Matsushita-Konzern zusammen, der, nach dem bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erfolgten Abbruch der Verbindungen zu den vormaligen ausländischen Partnern, seit 1953 Mehrheitseigner bei JVC - das innerhalb Japans bis heute zumeist nur als "Victor" bekannt ist - war und auch heute noch zu 37% am Konzern beteiligt ist. Die komplizierten Namensrechte führten dazu, daß JVC in Japan das "His Master's Voice"-Motto incl. "Nipper"-Logo nutzen darf, die dort ebenfalls vertretene "HMV"-Handelskette dagegen darf dies nicht. Außerhalb Japans wiederum darf JVC Motto und Logo



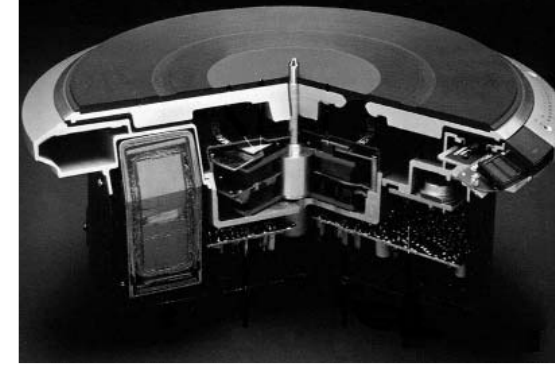
nicht verwenden. Klingt vielleicht seltsam, ist aber so. Doch bleiben wir bei der Sache. Audiophilen ist JVC vor allem durch das patentierte XRCD-Verfahren bekannt, das unter Beibehaltung der Kompatibilität zum "Red Book"-CD-Standard eine verbesserte Wiedergabequalität ermöglicht. Doch digitale Details gehören nicht an diese Stelle - hier geht es schließlich um ein analoges Spitzenlaufwerk. Was also hat diese, mit knapp 27.000 festen und mehr als 6.000 freien Mitarbeitern (Stand: Herbst 2006) nicht gerade klein zu nennende Firma, deren (Gründungs-)Geschichte immerhin auf "vinylbasierten Wurzeln" ruht, eigentlich mit analoger Wiedergabetechnik zu tun? Nun, eingedenk der Tatsache, daß man unter anderem ab 1954 das 45/45 Stereo-Aufnahmeverfahren entwickelte und 1958 bereits die erste Stereo-LP Japans herstellte, gibt es sogar sehr viele Bezüge. Denn die zuvor gesammelte Erfahrung in der Aufnahmetechnik ist nun mal unumgänglich, um zu wissen, was denn eigentlich das Wiedergabe-equipment zu leisten imstande sein muß, damit es dem originalen Schaller-eignis adäquat in der Reproduktion sein zu können für sich in Anspruch nehmen darf. Anders ausgedrückt: Nur wer weiß, wie das Original geklungen hat, kann auch wissen, was hinten via Stereoanlage wieder rauskommen muß. Und offensichtlich wußten die JVC-Mannen in der Entwicklungsabteilung vor mehr als dreißig Jahren sehr wohl, was sie da hörten und taten. Denn soviel sei schon jetzt gesagt: Auch wenn mein persönlicher "QL-10" (das war die Bezeichnung für das Komplettgerät mit

quarzugeregeltem TT-101-Laufwerk, massiver Zarge CL-P1 sowie dem Tonarm UA-7045) nicht mehr ganz dem Original entspricht - da mir die Holzoptik nicht so zusagte, erhielt die in mehreren Schichten aus HDF und einem speziellen anorganischen Material (Kunststoff), alternierend im Sandwich-Verfahren aufgebaute, 510 mm breite und 410 mm tiefe Zarge (... soviel zum Thema "alte Originalzargen taugen allesamt nichts", das mehr oder minder klar ausgesprochen immer wieder auftaucht...) ein elegantes Grau-Metallic als Farbe; die Tonarmbasis wurde mattschwarz lackiert, ein Micro Seiki MA-505-Tonarm der Varietät Mk III (gerades Armrohr) nahm zudem die Stelle des ursprünglichen JVC-Tonarmes ein -, so ist diese Kombination doch, genau wie die Originalkonfiguration, ein schlagender Beweis für die Qualitäten direktgetriebener Top-Laufwerke. Man könnte auch sagen "Analog done right"...

Zahlen und Fakten, Teil 1 - das Laufwerk

Um eine optimale Wiedergabe überhaupt erst zu ermöglichen, müssen die grundlegenden technischen Parameter schon einmal stimmen: So alt diese Erkenntnis auch ist, so wahr bleibt sie doch. Beim von 1977 bis 1984 produzierten TT-101 (als Gesamtkonstrukt QL-10 erschien das Gerät 1978 am Markt) ist das keinerlei Problem. Eine maximale Gleichlaufschwankung von 0,02% (wow & flutter), eine Hochlaufzeit von 0,6 Sekunden und eine Anhaltezeit in den Stillstand von unter einer Sekunde sind da schon mal eine nicht zu unterschätzende Basis. Zur

Ein Blick ins Innere des TT-101.



Motorentechnik gibt es nicht mehr viel zu sagen, da die diesbezüglichen Basisinformationen ja bereits im Grundlagenartikel zu dieser Serie (in Hörerlebnis Nummer 57 zu finden und - bei aller angebrachten Bescheidenheit - eines wiederholten Lesens sicherlich wert) behandelt wurden. Nur soviel sei vielleicht noch angemerkt: Der Gleichstrommotor ist - im Gegensatz zu der Magnetbandtechnik bei Denon- und Sony-Spitzenmodellen - quarzugeregelt und erlaubt eine Geschwindigkeitseinstellung von +/- 6 Hz (bezogen auf den Kammerton A bei 440 Hz). Eine Belastung mit bis zu 120 Gramm nimmt der Motor, der ein Startdrehmoment von 1,2 kg/cm besitzt, ohne die geringste Drehzahlabweichung hin - leichte Plattenklemmen stellen daher kein Problem dar. Bei mir erwies sich die klassische "Mitchell" als adäquater Partner. Zum Schmunzeln brachte mich die Angabe der Drift pro Grad Celsius: 0,00003% sind es - na, wer sich darum wohl Sorgen macht? Oder um die Drift pro Stunde - immerhin gewaltige 0,0004%! (Vorsicht - Ironie!)

Der bürsten- und nutenlose Gleichstrommotor ist mit kernlosen Statorspulen ausgestattet, was dem berüchtigten "cogging" (in Motoren durch ungleichmäßige Magnetfelder zwischen Permanentmagneten und Statorschlitzen entstehende Gleichlaufschwankungen, auch als "stromloses Drehmoment" bezeichnet) entgegenwirken soll. Die permanent aktive JVC-Servoschaltung vermag das Laufwerk sowohl zu beschleunigen als auch zu verlangsamen

- im Gegensatz zu seinerzeitigen Standard-Designs, bei denen aufgrund der Neigung der Laufwerke zu allmählichem Geschwindigkeitsverlust die Regelung so ausgelegt ist, daß lediglich eine "positive" (d.h. beschleunigende) Einwirkung der Servoschaltung möglich ist. Die elegante, rote LED-Anzeige der Geschwindigkeit arbeitet intern mit fünf Stellen statt der angezeigten vier und wird alle zwei Sekunden aktualisiert, so daß eine Geschwindigkeitsänderung nach maximal zwei Sekunden angezeigt wird. Der Plattenteller ist nicht so schwer ausgefallen wie bei vielen seiner damaligen Konkurrenten - JVC führte als Begründung dieser Entscheidung die Möglichkeit des weitaus schnelleren Start- und Stop-Verhaltens an, die geringere Masse wird durch eine geschickte Regelung egalisiert. In noch extremerer Form war das ja auch der bereits länglich im Rahmen des Berichts über den EMT 950 in HE 62 erörterte Ansatz der badischen Ideenschmiede aus Lahr...

Zurück zum JVC/Victor: Folgerichtig zur eingeschlagenen Philosophie wurde die elektrische Bremse so ausgelegt, daß sie mit "Gegenschub" arbeitet, also ein zur Rotation gegenläufiges

Drehmoment erzeugt, was zu einem raschen Stillstand innerhalb einer einzigen Sekunde führt. Der Bezug zur Profitechnik ergab sich durch die Herkunft des Laufwerks (das es interessanterweise auch in einer zusätzlichen Spezialvariante mit der Option der Ansaugung der LP durch Unterdruck - analog zum u.a. von der Firma Luxman als prominentestem Vertreter praktizierten Verfahren - samt elektrischer Pumpe unter der Bezeichnung TT-801 gab), das vom Studiolaufwerk JL-B1000P abstammt. Letzteres wurde u.a. beim TBS eingesetzt (TBS steht hierbei für Tokyo Broadcasting System; eigentlich hieß es Kabushiki-gaisha Tokyo Hoso, gegründet 1951 als Radio Tokio, kurz KRT, bevor es am 29. November 1960 in TBS umbenannt wurde). Ob dort noch bis zum heutigen Tage Plattenspieler dieses Typs Dienst tun, entzieht sich bislang des Autors Kenntnis. Möglich wäre das aufgrund der studiotypisch robusten, stabilen Bauart dieser Geräte allerdings schon...

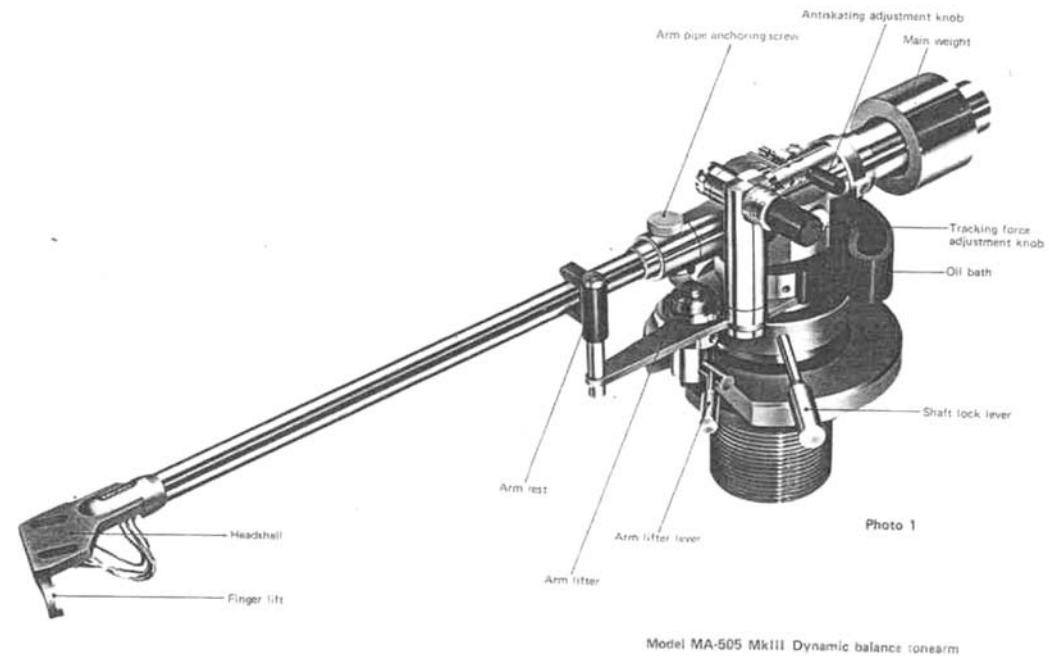
Zum Thema "Masse" sei ansonsten betreffs des TT-101/QL-10 noch abschließend angefügt: Insgesamt wiegt das aus Aluminium-Druckguß hergestellte reine TT-101-Laufwerk ohne Zarge bereits 10 kg, eine CL-P1 beispielsweise fügt dem nochmals 8,8 kg hinzu. Zusammen mit dem Gewicht des Tonarms sind das also deutlich über 19 kg, je nach Tonarmtyp nahe an die 20 kg oder sogar noch darüber. Das kann/darf/ muß man schon solide nennen.

Die Preise lagen übrigens seinerzeit in Japan um 1978 bei 150.000 Yen für ein TT-101 (das nächstkleinere, wahr-

lich nicht schlechte TT-81 kostete zur selben Zeit vergleichsweise bescheidene 65.000 Yen - dies zur Illustration des Stellenwertes des TT-101 in der hausinternen Hierarchie) und bei 23.800 Yen für eine CL-P1 (CL-P2: 39.800 Yen, CL-P3: 52.000 Yen). Eine genaue Preisangabe für Deutschland liegt mir nicht vor - umgerechnet zum seinerzeitigen Tageskurs in den Jahren von 1977 bis 1984 dürften es aber demnach zwischen ca. 1300 DM und etwa 1600 DM gewesen sein, (im Durchschnitt also ungefähr 1450 DM), die zum Erwerb des reinen Laufwerks fällig waren. Fest steht: Der tatsächliche Verkaufspreis für ein komplettes QL-10-System lag hierzu-lande einige Jahre nach der Markteinführung des Gerätes, präzise in 1981, bei stattlichen 3398,- DM.

Zahlen und Fakten, Teil 2 - der Tonarm

Der Tonarm Micro Seiki MA-505 existierte von den siebziger Jahren bis hin in die beginnenden achtziger Jahre in drei verschiedenen Inkarnationen, deren jüngste, der Mk III, an dieser Stelle beschrieben werden soll. Die technischen Daten sind ganz normal: Abstand Drehachse zur Plattentellerachse 222 mm, Überhang 15 mm, daraus resultierende effektive Länge 237 mm, Gesamtlänge 327 mm - die trägt im Zusammenspiel mit der filigranen Optik des Armrohres, die sich konsequent auch in der Gestaltung des Gegengewichtes findet, zum überaus schlank-eleganten Aussehen des MA-505 Mk III bei... -, Kröpfnungswinkel 21°50'. Doch mit diesen nüchternen Zahlen endet die Normalität bereits.



MA-505: Japanische Finess2.

Allein die Fertigungsqualität und Präzision aller Teile des MA-505 Mk III darf als beispielgebend bezeichnet werden. Schlichtweg exquisit! Bekanntheit erlangte Micro Seiki, das im Jahre 1961 als feinmechanischer Betrieb gegründet wurde, vor allem durch seine LP-Laufwerke und Tonarme. So war der DDX-1000 respektive DQX-1000 (mit abschaltbarer Quarzregelung übrigens) aus dem Jahre 1976 bzw. 1978 lange Zeit der Traum manchen HighEnders - nicht zuletzt aufgrund der reduziert-futuristischen Form, die auf ein klassisches Gehäuse verzichtete. Aber auch die Option, bis zu drei Tonarme gleichzeitig montieren zu können, machte ihn überaus beliebt. Zu Beginn der achtziger Jahre stellte man bei der für japanische Verhältnisse selbst in ihren Blütezeiten klein zu nennenden Firma die

Fertigung direktgetriebener Plattenspieler ein, deren letztes Modell der Micro Seiki DDX-1500 darstellte; gegen Ende der 90er Jahre geriet man schließlich in wirtschaftliche Turbulenzen. Die hauseigenen großen Riemenbeziehungsweise Stringtriebler a la RX/RX 5000 baute man noch bis circa 1999, eine Variante des RX/RX 8000 war sogar auf Bestellung noch bis 2001 erhältlich.

Doch zurück in die Zeit um 1980, zurück zum MA-505 Mk III. Eine der Besonderheiten dieses Tonarms ist das wechselbare Armrohr: Das verwendete, gerade XP-505SC mit fester Headshell ist laut Operating Manual (aus dem auch die weiteren nachfolgenden Gewichtsangaben stammen) mit Standardgegengewicht für Systeme von 4 bis 8,5 Gramm, mit dem optionalen, mir allerdings leider nicht zur Verfügung stehenden Zusatzgegengewicht A (sollten Sie

zufällig eines übrig haben: ich hätte evtl. Verwendung dafür...) für solche von 8,5 bis 15 Gramm Masse gedacht. Das alternativ einsetzbare, als Sonderzubehör erhältliche, S-förmig geschwungene XP-505AU mit SME-Anschluß für "normale" Headshells ist mit dem Gegengewicht des geraden Armrohres plus Zusatzgegengewicht A für Abtaster mit 12 bis 15,5 Gramm (inklusive Headshell) geeignet, mit dem für dieses spezielle S-Tonarmrohr konzipierten Gegengewicht allein für solche zwischen 14 und 21 Gramm. Durch Verwendung der Zusatzgegengewichte A (21 bis 26 g) oder B (28 bis 32 g) ist dann im Zusammenspiel mit diesem Armrohr selbst die Verwendung "schwerer Brocken" unter den Tonabnehmern, sprich etwa einem Ortofon SPU (GM-Version) oder Fidelity Research FR-7, möglich. Doch diese Variante stand mir nicht zur Verfügung, daher beziehen sich meine Hörerfahrungen auf das gerade Armrohr mit integrierter Headshell und Abtastsysteme, die ohne Zusatzgewicht ausbalancierbar sind. Eine überaus gelungene Kombination ergibt sich dabei beispielsweise mit dem Shelter 90X, das, im Micro-Seiki-Arm montiert, seine Stärken zur Gänze ausspielen kann. Diese enorme Selbstverständlichkeit der Wiedergabe, die, vergleichbar der inneren Stärke mancher Menschen, welche so in sich ruhen, daß dies förmlich von ihnen ausgestrahlt wird, den Hörer erfaßt und fasziniert, läßt sich schwerlich beschreiben - das muß man selbst erlebt haben. Da fragt der mitdenkende Musikfreund sich doch allen Ernstes, warum der Produzent solcher Pretiosen wie des MA-505

Mk III die analogen Pfade nicht weiter konsequent beschreiten konnte (... der Bequemlichkeit der Menschen und somit der CD sei Dank...), dafür aber andere Hersteller, die mehr vom Schein denn vom Sein existier(t)en, recht problemlos überlebten. Erneut gilt: Die Herausforderung in Form des Micro Seiki MA-505 Mk III steht - welcher moderne Tonarmbauer nimmt sie an? Zusatzkondition wäre natürlich ein angemessener Preis, der sich im fairen Rahmen bewegt, statt in "Mondhöhe" oder noch weiter abzudriften. Sollte es das jemals geben, schreibe ich mit Vergnügen einen Bericht darüber, versprochen - obwohl ich eigentlich keine Tonarme mehr beschreiben mag. Meine Laufwerke sind nämlich mit Tonarmen bestückt, die ich nicht mehr davon heruntermontieren möchte/werde. Und ein Extra-Laufwerk nur für Tonarmtests? Das wäre denn doch ein klein wenig übertrieben. Aber den Tag, da ich diesen soeben versprochenen Bericht schreibe, sehe ich meinerseits noch längst nicht kommen. Oder kennen Sie etwa einen "modernen" Tonarm, bei dem mit einer einzigen Einstellung Auflagekraft UND Antiskating eingestellt werden können? Der Micro-Arm bietet exakt das nämlich an. Wie so etwas funktioniert respektive überhaupt funktionieren kann? Nun, über eine höchst raffiniert ersonnene und feinwerktechnisch wunderbar umgesetzte Mechanik wird hier realisiert, was ich noch nirgendwo bei anderen Herstellern gesehen habe: Per Federspannungssystem sind hier beide Parameter gekoppelt.

Sowohl der sichtbare Faden wie auch die im Tonarminnenen verborgene



Die CL-P2 - eine Zarge für zwei Tonarme und ein Toplaufwerk.

Feder bestehen aus Wolframdraht, der als äußerst alterungsbeständig gilt. Dabei wurde die mögliche Maximalbelastung in beiden Fällen bewußt überdimensioniert: Während die Feder mit höchstens 15 kg/mm² (bei 3 Gramm Auflagekraft) belastet wird, aber bis zu 45 kg/mm² vertragen könnte, ist der Faden mit einer Zugkraft von im Extremfall 65 Gramm belastet, wohingegen er bis zu 4,5 kg auszuhalten vermöchte. Angst vor Dehnungseffekten oder Bruch muß man also nicht haben...

Ach ja, damit ich es nicht vergesse: Bereits damals wurde beim (von mir nicht verwendeten) Beipack-Phonokabel auf eine niedrige Kapazität geachtet. Kommentar überflüssig...

Es läßt sich also bereits anhand der

wenigen Fakten dieser bewußt kurzgehaltenen technischen Beschreibung ganz klar absehen: Eine Kombination derart ausgeklügelte erdachte und realisierter Komponenten sollte eigentlich, nein, sie muß ganz einfach harmonisieren. Und das tut sie auch. Aber wie! Also kommen wir direkt zur...

Wiedergabe von LPs

Diesmal fing alles mit einer Pizzaschachtel an. Korrigiere: Einer vermeintlichen Pizzaschachtel. Darinnen befindet sich das aktuelle Werk der Berliner "Ärzte" - die wohl erste LP-Pizza der Welt. "Jazz ist anders" (Hot Action Records) stellen die drei "Altmediziner des Punk'n'Roll" fest - und haben zweifelsfrei recht damit. Denn was da ans Ohr dringt, hat mit Jazz nun wirklich nichts zu tun. Oder höchstens

ein ganz klein bißchen. Denn leicht gerät man in Gefahr, das Album in die Kategorie "belanglos" zu packen. Fakt ist: Es gibt andere Ärzte-Scheiben, die schneller zu überzeugen vermögen. Aber dennoch... Sind da nicht funkige (Unter-)Töne in "Deine Freundin (wäre mir zu anstrengend)", die bissig-hintergründige Aufforderung "Tu das nicht!", das vergleichsweise ärztetypische "Junge" oder gar das eigenwillige "Licht am Ende des Sarges"? Eben. Außerdem sind "Die Ärzte" halt "Die Ärzte" - basta!

Randy (eigentlich Randall Stuart) Newman, der 1943 in Los Angeles geborene und in New Orleans/Louisiana aufgewachsene Musiker hätte vielleicht auch die drei Berliner augenzwinkernd als "Little Criminals" (1977, Warner Brothers/WEA WB 56 404) bezeichnet. Darauf beschreibt er neben seiner sarkastischen Anti-Hymne "Short People" auch "Baltimore", "Siegfried Freud's Impersonation Of Albert Einstein In America" sowie das "Texas Girl At The Funeral Of Her Father". Unverkennbar in seiner immer ironisch-bissigen Art und seiner eigenen Intonation stellt Newman zusammen mit dem 2003 im Alter von 56 Jahren viel zu früh verstorbenen Warren Zevon, DEN großen Vertreter einer intellektuell-humorvollen Songwriter-Gilde vor, die trotz einzelner Erfolge in Aussage wie musikalischer Bedeutung weitgehend unterschätzt wurde und noch immer wird.

Ganz anders als der Denker Newman kamen 1981 Iron Maiden daher. "Killers" (EMI Electrola 1C 064 07 450) ist laut, krachend - und beim be-

sten Willen ganz und gar nicht leise abspielbar. Eine echte Maiden-Scheibe, die Highlights wie "The Ides Of March" enthält (...die Iden des März - da war doch was, beim Jupiter...?), "Murders In The Rue Morgue" (eine offensichtliche Reminiszenz an Edgar Allan Poe) oder "Genghis Khan" (hierzulande ist der 1227 verstorbene mongolische Eroberer und erste Großkhan, der eigentlich Temudschin [andere gängige Schreibweisen: Temuchin, Temudjin] hieß und zu Beginn des 13. Jahrhunderts ein riesiges Reich mit Ausdehnung vom Japanischen Meer bis zum Kaspischen Meer schuf, das unter seinen Söhnen und Enkeln noch erheblich wachsen sollte, eher bekannt unter dem Namen Dschingis Khan). Wer es mal so richtig fetzen lassen will, liegt hier völlig richtig - let's rock!

Den Blues hatten Rick Medlocke und seine Band Blackfoot schon immer in ihre rockigen Songs kräftig einfließen lassen. "Slogo" (ATCO Records 79-0080-1) erschien 1983 und läßt Medlockes einprägsame Stimme intensiv auf den Hörer wirken - ob nun in "Send Me An Angel", "Heart's Grown Cold", "Run For Cover" oder "White Man's Land", immer spürt man die kraftvolle, ausdrucksstarke Präsenz des Bandleaders. Ohne sich selbst in den Vordergrund zu drängen, drückt er dem typischen Blackfoot-Sound klar seinen Stempel auf. Saftig, bluesgetränkt, intensiv - Klasse!

Dasselbe dachte ich damals, als ebenfalls 1983 der Longplayer "Cuts Like A Knife" (A&M Records AMLH 64919) des zu dieser Zeit noch nicht zum reinen Schmuserocker mutierten

Kanadiers Bryan Adams herauskam. Denn seine Stimme paßte einfach hervorragend zur frisch-rockenden Musik von Songs wie "The Only One", "Straight From The Heart", "I'm Ready" oder "Let Him Know" - vom Titelsong nicht zu reden. Hier sind auch vokal rauhere Töne angesagt als alles, was später noch von ihm zu vernehmen sein würde. Wer guten, geradeaus gespielten Rock mag, hat diese LP garantiert im Plattenschrank stehen.

Muddy Waters mit "Folk Singer" (Chess LP 1483 von 1964, hier als Neuauflage von Discovery Sounds als HDR 1001) bildet diesmal den Abschluß der Musikbeschreibung. Der "Cold Weather Blues", der "Country Boy", "My Home Is In The Delta" und die anderen Lieder des Albums sind längst Klassiker der Musikgeschichte. Es macht einfach Spaß, einem der großen Meister des Blues bei seiner Rückkehr zu jener Art von Musik zuzuhören, mit der er am 4. April 1915 in Rolling Fork, Mississippi, geborene und am 30. April 1983 in Chicago, Illinois, gestorbene McKinley Morganfield alias Muddy Waters schon auf seinen ersten, 1941 für die Library Of Congress entstandenen, Aufnahmen zu hören war. Emotional, packend - das ist Musik pur.

Alles in allem habe ich natürlich von Klassik über Pop, (New) Country, Jazz, Rock bis zu Heavy Metal der größeren Gangart nahezu alles mit dem TT-101 gehört, was die Musikszenerie so an Stilen hergibt. Das Ergebnis war und ist immer dasselbe: Musik pur, ohne geräte-eseitige Einflüsse.

Ich langweile Sie ja ungern - aber erneut gibt es im Rahmen eines "Ohne

Limits"-Berichts nichts anderes zu sagen über die Wiedergabequalitäten eines Top-Laufwerks als: Total neutral! Umso mehr gilt dies für die gesamte TT-101/CL-P1/MA-505 Mk III/90X-Kombination. Alles, was man so gern als "HiFi-Kriterien" bezeichnet, erfüllt die JVC/Micro/Shelter-Zusammenstellung mit derartiger Leichtigkeit, daß es absurd scheint, noch über Bässe, Mitten, Höhen, Stimmen etc. zu schreiben. Dieses Frontend läßt die Möglichkeit zur Kritik so weit hinter sich, daß jeder, der es hört, begreift, was den Unterschied zwischen High-Fidelity- und Musikkwiedergabe ausmacht. Denn man hört damit einfach nur Musik - und nichts weniger!

Fazit: Es muß nicht immer die teils recht brachiale, definitiv technoid-eigenwillige Optik eines Denon DP-100M, eines Sony PS-X9 oder eines EMT 950 sein, auch wenn der aufmerksame Leser dieser Serie meine Vorliebe für massive, "Bauhaus-gestylte" Plattenspielerlaufwerke längst kennt - höchstwertige Laufwerke können auch durchaus deutlich filigraner daherkommen, ohne dabei gleich zerbrechlich zu wirken. Diese klare Linie im Aussehen, kombiniert mit Wertigkeit sowie den akustischen Qualitäten der Kombination aus dem JVC/Victor Laboratory TT-101 in passender Zarge (merke: Neben der CL-P1, die für einen Tonarm vorgesehen ist, gab es noch die bereits erwähnten größeren Zargen CL-P2 für zwei und die CL-P3 für bis zu drei Tonarme...), dem hervorragend dazu passenden Tonarm MA-505 Mk III aus dem Hause Micro Seiki sowie einem höchstwertigen (!) Tonabnehmer (diver-

se Offerten des Hauses Shelter, ein Koetsu-, Lyra- oder auch ein Spitzensystem eines anderen Herstellers bieten sich, je nach persönlichem Gusto, hier an - Laufwerk und Tonarm scheiden als limitierende Faktoren jedenfalls definitiv aus) läßt ganz klar erkennen: "So isses (ebenfalls) richtig." Vital-ehrliche Wiedergabe und Kraft, verbunden mit zurückhaltender Eleganz, ja, Schlichtheit; Optik und Klang in perfekt harmonischer Symbiose, das offeriert diese Kombination in Hülle und Fülle. Man traut ihr beim ersten oder zweiten Hinsehen mit Sicherheit nicht zu, was sie de facto zu leisten vermag - das ist Understatement pur!

WV

Bedanken will ich mich erneut bei Axel Dahl von www.thevintageknob.org, der mir Bilder und Informationen zur Verfügung stellte, die sehr zum Gelingen des Projektes TT-101 beigetragen haben. Wieder einmal zeigte es sich, daß es recht schwierig sein kann, nicht nur das Gerät selbst zu beschaffen, sondern vor allen Dingen an Unterlagen und korrekte Daten und Fakten heranzukommen.

Doch sollten wir es angesichts des erforderlichen Aufwandes mit diesem immerhin bereits achten Bericht der Serie nun genug sein lassen mit unserer Darstellung einiger der großartigsten Quellengeräte der HiFi-Historie? Beileibe nicht, wir haben da noch einige Kandidaten in petto. Einen wahren Kult-Plattendreher unter den Klassikern der Direktantriebszunft stellt Ihnen darum in der nächsten Edition dieser Serie Kollege Alexander Aschenbrunner vor: Der Technics SP-10 Mk II (in speziell

dafür gefertigter, edler Zarge) im Zusammenspiel mit dem EPA-100-Tonarm desselben Herstellers ist unter dem Titel "Wünsch' Dir was!" Gegenstand seines Berichts über eine technisch-musikalische Zeitreise, von der er bislang nicht zurückkehren mag...

Gehört mit:

Raum: Grundfläche knapp 28 qm (4,10 m Länge, 6,80 m Breite, nichtparallele Längswände, Dachschräge, Teppichboden), max. Höhe 4 m;

Plattenspielerlaufwerk: Sony PS-X9;

Tonarm: Sony PUA-9;

Tonabnehmer: Shelter 90X in Fidelity-Research-Headshell, Sony XL-55pro;

Phonostufe: Outsider Phono MC, Outsider Phono MM Tube;

Übertrager: Denon AU-340;

CD-Laufwerk: Resolution Audio Cesium - optimiert von Audio Tec Roland Fischer;

D/A-Wandler: Audio Research DAC 2 (2 x);

Tuner: Leak Troghline 3 (mit Röhren-Stereodecoder) - instandgesetzt vom outsider-team;

Line-Stufe: outsider-team "Pre ECC 83";

Endverstärker: Outsider 300 B SET custom made mit Sophia "Mesh Plate" 300B-Endröhren;

Lautsprecher: Outsider Escape;

Kabel: Fadel Art (Reference Two, Phono & NF), Incognito (Digital-Spezialkabel), Ortofon 8N (Phono, NF und LS), ST-optisches Speziakabel;

Zubehör: Netzkabel von Audioplan, Ensemble und Siltech; Netzleiste von Audioplan (Power Star S); Netz-Entstörfilter (Eigenbau); AntiSpikes von Audioplan; Rack 1: Canorus 1 von Pro String mit quarzsand-/bleischrotgefüllten Böden, Rack 2:

Solida von Feines HiFi S.O.; LS- und Subwoofer-Basen DymAkustik Maquie (Mk 2);

Sessel "Stressless" von Ekornes;

Ganzheitliches Erleben: Lagavulin (16 years old), Pisco Queirolo, Southern Comfort;

Lesestoff: "Das Totenschiff" von B. Traven